



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Urbanitzky, Grete von: Das religiöse Erlebnis und der Mensch unserer Zeit

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Das religiöse Erlebnis und der Mensch unserer Zeit

Von Grete von Urbanitzky

Aus der Not unserer Zeit, aus dem Markt- und Maschinenlärm unseres Lebens — ruft und klagt die Stimme eines Heimwehs, das allzu lange schlief. Heimfinden in eine Gebundenheit und ein Erlösen — hoch über dem Chaos dieser Zeit ist sein Ziel. Mit einer Inbrunst, die uns lange fremd gewesen, suchen wir wieder das religiöse Erlebnis.

Noch ist der Inhalt dieser Bewegung, — die durch das überlaute Wesen einer sich auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens breitmachenden, durch Korruption emporgelobenen Bevölkerungsschicht wohl scheinbar überschrien, aber doch nicht verwirrt werden kann, — noch nicht in ihren Grenzen und Tiefen zu erfassen, doch können wir die Urgründe dieser Bewegung, die uns über deren Wesen manches zu sagen vermögen, in ihren großen Umrissen bereits erkennen. Den ersten Anstoß zu dem Heimweh nach dem religiösen Erlebnis gab der nicht nur von einzelnen, sondern fast von allen europäischen Menschen wenigstens dunkel empfundene äußerliche Bankrott des Christentums im Weltkriege. Daß dieses Empfinden, wenn auch dunkel und nur von wenigen ausgesprochen, richtige Wege tastend ging, beweist der Umstand, daß nicht das Christentum als solches als bankrott empfunden wurde, weil es den Weltkrieg nicht verhindern konnte, sondern die äußerliche Art, die das Christentum des europäischen Menschen angenommen hatte, jene Art, die sich in der rein formalen Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche genug sein ließ und welcher der Inhalt der christlichen Lehre mit wenigen Ausnahmen nicht zum religiösen Erlebnis und sittlichen Imperativ wurde. Der Bankrott dieses äußerlichen, im letzten Sinne antichristlichen Christentums erwies sich sicherlich weniger in dem von Pazifisten überlaut hervorgehobenen Widerspruch, daß es Angehörigen christlicher Völker zur Pflicht wurde, einander zu töten — schon deshalb nicht, weil die Völker selbst diesen Krieg nicht gewollt oder verschuldet haben — zum anderen, weil sich auf eine Erfüllung der vaterländischen Pflicht noch immer das Christuswort „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ anwenden ließe. Wohl aber trifft die volle Wucht des Fluches, das religiös sittliche Ideal des Christentums verraten zu haben, jene, die um machtpolitische Vorteile willen diesen Krieg durch Tun oder Unterlassen verschuldet haben, jene, die dabei die Schuld des Tötens nicht mit dem Opfermute des Sterbenwollens für eine Idee zu sühnen bereit waren. Wiederum ein Verbrechen an der christlichen Idee ist aber heute das Bemühen politizierter Menschen, das religiöse Erwachen der deutschen Volkseele in politische Bahnen zu lenken und den Inhalt der Heilandsworte für die Propagierung ihrer politischen Bestrebungen zu mißbrauchen. Der Kommunismus, der sich gerne selbst als praktisches Christentum bezeichnet, seine Ideen aber mit Brand und Totschlag zu verwirklichen bestrebt ist, versucht namentlich in seinen literarischen Vertretern das religiöse Bedürfnis des Volkes für seine Zwecke zu mißbrauchen. Den Zusammenbruch der nur äußerlichen Zusammengehörigkeit zum Christentum erwies aber vor allem der schrankenlose Materialismus, der sich während dieses Krieges überall breit machte und der den aufstammenden Opfermut für die Idee der Heimat und des Vaterlandes mit einer Bestialität des Denkens und Handelns schändete, deren bezeichnendster Ausdruck die grauenhafte Worterfindung „Menschenmaterial“ wurde.

Zu dieser Erkenntnis, welche durch die nach dem Kriege immer schamloseren Siege des Mammonismus und sittenloser Lebensauffassung noch verstärkt wurde, und die Sehnsucht nach wirklicher Religiosität und den reinigenden Ideen eines nicht nur äußerlichen Christentums in den Besseren erweckte, gesellte sich das

aus dumpfer namenloser Not in den breiteren Massen emporzuckende Verlangen nach einer Flucht aus dem Diesseits der Not in eine Hoffnung auf ein Jenseits der Erlösung und Vergeltung für erlittene Qual.

Auch die in der Zeit schwerster Schicksalsschläge gesteigerte Furcht vor der Unentrinnbarkeit des Schicksals sowie das in der Zeit großen Sterbens verstärkte Verlangen nach einem Wiedersehen nach dem Tode — ein Zeichen dafür ist der unerhörte Absatz diesbezüglicher Broschüren in unseren Tagen — haben manches zu der Erweckung des religiösen Bedürfnisses in den breiten Massen beigetragen.

Bemerkenswert ist an dem Wiedererwachen der religiösen Sehnsucht, daß diese auch vor den Großstädten nicht Halt macht. Jene Menschen, die auf dem Lande der Natur näher lebten, hatten die Wege zu dem religiösen Erlebnis und seinen sittlichen Imperativen niemals so verschüttet und verloren als die Menschen der Großstädte. Ihnen, die der Gewalt der Elemente und der den Menschen demütig schaffenden Wirkung der Landschaft näher lebten, ihnen geschah es nicht so sehr wie den Menschen der Großstadt, daß sie von den Siegen der Technik zu bösestem Größenwahne verführt wurden, sie lebten nicht in einer nur vom Menschen geschaffenen Umwelt wie die Städter. Nun aber hat den Städter die Leere seines Lebens angeblickt, die Größenwahnsinn schenkenden Erfolge der Technik wiesen ihre Rehrseite in der verödenen Industrialisierung und Mechanisierung des Lebens, in der Verböserung des Daseinkampfes in Krieg und Frieden; der Bodenwucher fraß den letzten Garten, den letzten Baum und die Siedlungsmöglichkeit an der Peripherie der Städte. Die Sehnsucht nach einer Flucht aus den steinernen Gefängnissen, die Abwanderung nach dem Lande, der Siedlungsgedanke, die Schrebergärten, die Wandervogelbewegung wurden Ausdruck für den Ekel an dem naturentfremdeten Leben in der Stadt und für ein Sehnen nach dem Brudertum zu Tier, Pflanze und Stein. Eben dieses Wiederfinden der Natur, oder auch nur die Sehnsucht danach, erweckt neu den Wunsch nach einer Beseelung und Erklärung der erhabenen Wirkung der Landschaft und der Natur überhaupt und somit nach einer Beseelung und Erklärung auch des eigenen Seins. Konnte der Großstadtmensch innerhalb des mechanisierten Getriebes seiner Tage, das ihm kein Atemholen und Besinnen schenkte, ohne Erklärung für sein Woher und Wohin mit verschüttetem religiösen und metaphysischen Bedürfnis vegetieren, nur mehr offen für das Schlagwort der Strafe, so konnte dies nimmer der im Traum der Sehnsucht oder in Wirklichkeit wiederum der Wirkung der freien Gotteswelt Begegnende. In ihm wuchs übermächtig der Wunsch nach Deutung seines Seins und des Sinnes seines Lebens.

Der Materialismus des Denkens und Tuns schuf aber namentlich in den sogenannten gebildeten Kreisen, und hier wieder vorwiegend in jenem der Großstädte, eine innerste Verarmung und Leere, aus der auch der mit allen Geberden des Größenwahns versehene Bildungsbetrieb keine Wege finden konnte. Im Gegenteil, die neuen Erkenntnisse der Naturwissenschaft wurden benutzt oder eilfertig zurechtgebogen, um die Weltanschauung des Materialismus zu stützen. Der Bildungspolitiker freute sich, wie herrlich weit wir es gebracht, wie wunderbar wir das Woher und Wohin des Lebens erfahrungswissenschaftlich zu erklären vermochten und begnügte sich mit einigen naturwissenschaftlichen Erklärungen der konjunkturbegeisterten Popularisierer der Naturwissenschaft und jenem selbstgefälligen Rätsellösen, die die großen Philosophen und Religionsstifter der Menschheit mit Spott bedachten. Daß das metaphysische und religiöse Bedürfnis in jenen Vorkriegszeiten, in denen man mit Haeckel und Darwin alle Welträtsel zu lösen vermeinte, dennoch nicht erstarben war, ja besonders im deutschen Menschen nicht vernichtet ist, erwies das Anwachsen der theosophischen Bewegung, ja schließlich sogar des Spiritismus und anderer Hokusfokuslehren, die nach der Verhöhnung der Religion und des Gottesglaubens durch die sogenannte Aufklärung und einen Teil der Naturwissenschaftler, nun den dürstenden Menschen abergläubi-

schen Religionserzählungen. Unter den deutschen Naturwissenschaftlern erstanden aber in den letzten Jahren immer mehr Männer, welche den Versuch, mit Erkenntnissen der Erfahrungswissenschaften letzte Fragen zu beantworten, zurückwiesen und auf das unbedingt Subjektive jeder durch die Sinne erworbenen Erkenntnis hinwiesen. Es würde zu weit führen, hier zu kennzeichnen, wie sich die moderne Naturwissenschaft in ihren besten modernen Vertretern von der grob materialistischen Auffassung abwandte, es obliegt uns nur, darauf hinzuweisen, daß der Standpunkt der modernen Naturwissenschaften, deren Aufgabe es ja nicht ist, das Dasein Gottes zu leugnen oder zu beweisen, keine rein materialistische Auffassung der Welt- und Lebensrätsel bedingt und das religiöse Erlebnis in seiner tiefsten Innerlichkeit keineswegs ausschließt.

Daß der Kunst und Dichtung diese neue Welttrichtung in der Weltbetrachtung nicht fremd bleiben konnte, ja, daß sie vorausahnend zu ihren letzten Konsequenzen stürzte, liegt in ihrer Wesenheit. Auch sie befreite sich von der selbstgefälligen Philisterweisheit, daß die Welt in Wahrheit so sei, wie wir sie mit den Sinnen erfassen und machte sich die Auffassung zu eigen, daß die Eigenschaften der Außenwelt nicht in ihr selbst liegen, sondern von uns in die Außenwelt gelegt werden. Dadurch erhielt die Ausdruckskunst ihren neuen Sinn. Die Darstellung vermittelte das Erlebnis des Künstlers an der Außenwelt in einem bestimmten Augenblick und behauptet nicht mehr endgültig Sicheres über die Außenwelt auszusagen. Dadurch ist auch der Weg zum religiösen Erlebnis in der Kunst neu gebahnt, jener Weg, den der Expressionismus in seinen begabtesten Vertretern mit visionärer Sicherheit gefunden hat. Vision, Offenbarung, Gnade, Erlebnis des Individuums in einem nicht wiederkehrenden Augenblick besitzt ebensoviel oder ebensowenig Realität als das Weltbild, geschaffen aus der Erfahrung der Sinne, vielleicht aber doch eine höhere Wirklichkeit, weil diese innersten Erlebnisse die Grenzen der Sinne durchbrechen.

Auch in den religiösen Richtungen der Kunst müssen wir ebenso wie in der religiösen Bewegung selbst unterscheiden zwischen jenen, denen das religiöse Erlebnis Inhalt und Sinn der religiösen Kunst ist und jenen, denen sie Mittel zur Propagierung einer politischen Meinung und Absicht ist. Der Bolschewismus bedient sich gerne sowohl des Expressionismus als der neuen religiösen Bewegung um seine Absichten durchzusetzen. Seine Führer verraten dadurch mancherlei psychologischen Scharfblick aber auch eine seltene Skrupellosigkeit in der Wahl sich im innersten Kerne widersprechender Mittel, wie zum Beispiel in der Zurechtbiegung der für ihre Absichten geeigneten Christusworte und in der Verwendung von Mord und Plünderung. Im übrigen haben sie damit nichts vor mancher anderen politischen Bewegung voraus, die sich ebenfalls, sowohl der Entfesselung bestialischer Instinkte als des religiösen Bedürfnisses der Menschen bediente.

Wie nur der aus ganzer Seele Heimweh haben kann, der das in der Fremde sein in seiner letzten Not erfahren, so erlebt die Menschheit in den Jahren weitester Verirrung von allem, was ihr einst Heimat der Seele war, in der Entfremdung von der Natur und der Glückseligkeiten einer einst von ihr besessenen Welt der Verinnerlichung, ihr brennendstes Heimweh nach jenen Erlebnissen, die sie einst mit Gott verband. Wir aber müssen jene segnen, die unbeirrt durch den Haß und Lärm, der seine trüben Wellen noch in die Tage der Not treibt, jenem tiefsten Heimweh der Menschen ein Heimfinden zu erringen, berufen und ausgewählt wird.